

Darja LOPATINA

75. JAHRE ALTAIREGION

Deutsche Siedlung empfängt Gäste

Am 15. September veränderte sich der Sacharow-Platz in Barnaul bis zur Unkenntnis. An diesem Tag fand hier das Festival „In einiger Familie leben wir im Altai“ statt. So entstanden auf dem Zentralplatz der regionalen Hauptstadt zehn Nationaldörfer. Unter anderen gab es auch die deutsche Siedlung „Nemezskaja Sloboda“.

Das Festival der Nationalkulturen war nur ein Teilchen der festlichen Veranstaltungsreihe anlässlich des Stadttages und des 75-jährigen Jubiläums der Altairegion. Es war für die verschiedenen im Altai heimischen Nationalitäten eine gute Möglichkeit, ihre Kultur und Kreativität zu präsentieren. Die deutsche Kultur wurde am Festival vielseitig von der Altaier regionalen nationalkulturellen Autonomie der Russlanddeutschen, vom russlanddeutschen Verband „Wieder-

geburt“, vom Deutschen Nationalen Rayon und dem Deutsch-Russischen Haus Barnaul vorgestellt. In der deutschen Siedlung wurde mittels Museumsexponaten das Heim der Russlanddeutschen Anfang des XX. Jahrhunderts gezeigt. Mit verschiedenen Haushaltsgegenständen aus der damaligen Zeit ausgestattet, entstand ein echtes Haus der russlanddeutschen Ansiedler. Hier fanden uraltes Geschirr, Waffeleisen, ein Butterfass, eine alte Nähmaschine und andere Alltagsgegenstände der Russlanddeutschen ihren Platz.

Der Gouverneur der Altairegion Alexander Karlin und der Administrationsleiter der Stadt Barnaul Igor Sawinzew besuchten dieses Festival. Auch der „Nemezskaja Sloboda“ hielten sie sich nicht abseits. Die Gäste empfing der stellvertretende Direktor des Deutsch-Russischen

Hauses Jewgenij Milchin. Er überreichte dem Gouverneur ein besonderes Geschenk - ein Bild des russlanddeutschen Malers aus Grischkowka, Iwan Friesen.

Populär unter den Festivalgästen war auch die Küche der Russlanddeutschen. Sehr lecker fanden sie die präsentierten Gerichte wie Riwelkuchen, deutsche Okroschka, Würstchen, Sauerkraut und Krebel. Viele von den Besuchern der deutschen Siedlung kehrten später hierher zurück, um sich die Rezepte der vorgestellten Gerichte zu holen.

Nachdem die Barnauler und ihre Gäste die eigenartigen Nationalecken kennengelernt hatten, fand das große Konzert statt, in dem alle nationalkulturellen Autonomien ihre Kultur und Kreativität vorstellten. Die Auftritte fielen durch ihre Folklorevielfalt auf. Von der Bühne klangen ukrainische,

belorussische, kasachische, deutsche und russische Volkslieder, vorgetragen von verschiedenen Kollektiven aus Barnaul sowie aus den Dörfern Topolnoje, Romanowo und Kirej. Das gesangchoreographische Jugendvolksensemble „Lorelei“ führte im Konzert das Lied „Die drei Tirolern“ vor. Die Auftritte dieses Ensembles konnten alle Anwesenden auch in der „musikalischen Nacht“ genießen. Diese wurde am Abend organisiert. Hier zeigte das Kollektiv, so Kunstleiter Wadim Lindt, den Zuschauern sowohl schon die beliebten Lieder „Guten Abend!“, „Tango“, „Nacht“, als auch einen Teil des neuen Programms – „Maler des Altai“, „Iwan Kupala“, „Ich sitze auf dem Stein“. Mit diesem Programm unternimmt „Lorelei“ in nächster Zeit eine Gastspielreise.

Deutsch von
Swetlana DJOMKINA

Maria ALEXENKO (Text und Foto)

Junge Talente

Mitte August fand in der Slawgoroder Kinderkulturschule die Zeichnungsausstellung „Meine Begeisterung“ statt. Drei Schülerinnen - Arina Damer, Darja Batschurina und Natalja Scharawara - stellten ihre Zeichnungen den Zuschauern vor. Die Mädchen lernen und schaffen unter der Leitung der Pädagogin Jelena Gunger.

Die Veranstalter luden zur Eröffnung Schüler der Anfangsstufe sowie ihre Pädagogen der örtlichen Schulen ein. „Wir freuen uns sehr, dass schon am Anfang des neuen Schuljahres die erste Ausstellung eröffnet wurde. Ein guter Start und Antrieb für unsere Schüler“, sagte Tatjana Juditschewa, stellvertretende Direktorin für Erziehungsarbeit.

Obwohl die Teilnehmerinnen der Ausstellung sich erst seit einem bis drei Jahren ernst mit dem Zeichnen beschäftigen, stellten sie mehrere ihrer Werke in verschiedenen Techniken und Genres vor. Landschaft, Stillleben und Sujetskompositionen – alle Bilder überraschten die Anwesenden durch ihre Feinheit und bemerkenswerte Harmonie. Die jungen Malerinnen erzählten mit Begeisterung über ihre Gemälde. „Mein Lieblingsbild in der vorgestellten Kollektion ist ‚Handwerk in Alt-Russland‘. Aber viel länger und anstrengender arbeitete ich am Gemälde ‚Ostern‘“, erzählt Natalja Scharawara. Das Mädchen ist 13 Jahre alt und besucht die künstlerische Abteilung das zweite Jahr. Natascha erdenkt ver-



Jelena Gunger (2 v.l.) mit ihren Schülerinnen Darja Batschurina, Arina Damer und Natalja Scharawara

schiedene Sujets und macht daraus ihre Zeichnungen. Später benutzt sie diese in ihren Kompositionen.

Darja Batschurina ist auch 13 und besucht seit zwei Jahren die Kunstschule. Obwohl sie ihre Bilder mit verschiedenen Materialien zeichnet, bevorzugt sie doch die Guasch. Nach Worten ihrer Leiterin verwendet sie beim Zusammenstellen der Kompositionen ungewöhnliche Blickwinkel, wodurch sich die Zeichnungen der jungen Künstlerin merklich von denen der anderen Schüler unterscheiden.

Die jüngste Malerin Arina Damer ist erst zehn Jahre alt, be-

sucht aber die Kunstschule schon das dritte Jahr. In ihrer Exposition stellte sie zwölf Arbeiten vor. Arina beteiligte sich schon mehrmals an städtischen, regionalen und allrussischen Wettbewerben und wurde dafür mit verschiedenen Auszeichnungen gewürdigt. Die Kleine ist in Katzen verliebt, deswegen gibt es in der Sammlung auch einige Bilder zu diesem Thema. „Arina malt sehr viel und macht es mit großem Vergnügen. Meisten hier vorgestellten Zeichnungen machte sie in den Sommerferien. Bei der Arbeit stand die Leiterin Jelena Anatoljewna mit Rat und Tat den

Ausstellerinnen zur Seite. Aber alle Ideen gehören den Kindern“, erzählt Swetlana Damer, Mutter von Arina und Pädagogin für Klavier an derselben Kunstschule.

Jelena Gunger (27) wurde im Rayonzentrum Tabun geboren. Nach der Absolvierung der Graphik-Fakultät der pädagogischen Universität in der Stadt Nowosibirsk kam sie nach Slawgorod. Seit fünf Jahren ist die junge Pädagogin in der Kinderkulturschule tätig und genießt wohlverdienten Ruf unter den Kollegen: Zurzeit ist Jelena Gunger schon Leiterin der Kunstabteilung. Die Kinder lieben Jelena Anatoljewna sehr. Sie sei eine wahre Ideenliste, und diese Ideen realisiert sie erfolgreich in ihrer Tätigkeit, so Tatjana Juditschewa. „Meine Hauptsache ist, den Kindern das Vertrauen in ihre Fähigkeiten und Kräfte zu inspirieren“, sagt Jelena Gunger. „Ich wünsche meinen Lehrlingen viel Erfolg und anhaltende Begeisterung in ihrem Schaffen.“

Die drei jungen Malerinnen stehen erst am Anfang ihres schöpferischen Lebens, aber schon jetzt zeigen sie ihre Offenheit gegenüber der Welt und den Wunsch, ihr Talent dem Publikum zu zeigen. Sicher werden sie uns auch weiterhin mit ihren meisterhaften Zeichnungen erfreuen.

Die Jugend soll ihre eigenen Wege gehen, aber ein paar Wegweiser können nicht schaden.

EREIGNISSE

Praktischer Lehrgang

Ausländer machten vom 9. bis 22. September einen praktischen Lehrgang in Russland. Vertreter des kleinen und mittleren Business sowie der Großunternehmen, die am Einmarsch in den Sibirischen Markt interessiert sind, kamen im Rahmen des Projektes „Offenes Sibirien“ nach Altai. Die Altairegion beteiligt sich an diesem Projekt seit 2010. Im laufenden Jahr sind unter den Teilnehmern der Aktion Gäste aus Finnland, Deutschland, Frankreich und Italien. Ihr Praktikum machen sie in sechs Regionen: Altairegion, Gebiete Nowosibirsk, Kemerowo, Omsk und Tomsk sowie Region Krasnojarsk. In die Altairegion kamen sieben Teilnehmer: drei aus Deutschland, einer aus Frankreich und vier aus Finnland. Sie beteiligten sich an verschiedenen Treffen, Konferenzen und Besuchen. Für die Gäste wurden gemeinsame und individuelle Pläne des Praktikums erarbeitet. Während des Aufenthaltes im Altai besuchten die Unternehmer mehrere Betriebe und Unternehmen, darunter die Offene Aktiengesellschaft „Barnauler Bierbrauerei“, die Geschlossene Aktiengesellschaft „TONAR plus“ und den „Altaier Betrieb der Präzisionswerkzeuge“. Außerdem besuchten sie den Altaier Business-Inkubator und die regionale Industrie- und Handelskammer. Wie Michel Moran, Leiter und Inhaber des Beratungsunternehmens Griffon aus Frankreich versicherte, sei Frankreich an der Zusammenarbeit mit Russland, insbesondere mit der Altairegion, interessiert. Ihm gefielen wie die gute technische Ausrüstung so auch die Vielzahl der jungen aktiven Mitarbeiter und Leiter der Altaier Betriebe. „Man muss vor allem auf die einzigartige Produkte des Altai beispielsweise auf Bastgeweihe setzen“, meint der ausländische Unternehmer. Die Teilnehmer der Delegation wohnten auch den Feierlichkeiten bei, die dieser Tage stattfanden und dem 75. Jubiläum der Altairegion gewidmet waren.

Grenzen sind kein Hindernis

Die Administration der Altairegion und des Gebiets Pawlodar, Republik Kasachstan, unterzeichneten am 19. September ein Abkommen über Wechselbeziehungen. Die Vereinbarung wurde im Rahmen des XI. Forums der interregionalen Zusammenarbeit zwischen Russland und Kasachstan geschlossen. Das Dokument enthält konkrete Maßnahmen für die enge Kooperation zwischen den beiden Nachbarstaaten. Besondere Akzente setzt man auf Informationsaustausche über Investitions- und Innovationsprojekte, gemeinsame Ausstellungstätigkeit, Anbahnung von direkten Kontakten zwischen den Warenproduzenten sowie Steigerung der Qualifikation der Ärzte in den Gesundheitseinrichtungen der Altairegion und des Gebiets Pawlodar und andere sozialorientierte Programme. Im Rahmen der Konferenz fand die Ausstellung „Interregionale Initiativen im Bereich Innovation und Produktionskooperation Russlands und Kasachstans“ statt. Die Vereinbarung zwischen den zwei Regionen wurde für fünf Jahre geschlossen.

Maria ALEXENKO

Maria ALEXENKO (Text und Foto)

120 JAHRE PODSOSNOWO

Sie widmen sich den Kindern

Das Dorf Podsosnowo feiert in diesem Jahr sein 120. Jubiläum. Heute gilt Podsosnowo als ein Musterdorf, obwohl sich in den 1990er Jahren die Dorfbewölkerung infolge der Ausreise nach Deutschland zu gut 60 Prozent erneuert hat. Eine der wichtigsten Lebenszweige jeder Ansiedlung ist die Schule. Die Geschichte der Dorfschule in Podsosnowo begann noch in den 1890er Jahren, als die ersten deutschen Ansiedler beschlossen, im Haus des Bauern Brem eine Dorfschule zu gründen. Aber schon nach einigen Jahren konnte das Gebäude nicht mehr alle Kinder aufnehmen.

Das erste Schulgebäude der Podsosnowoer Gemeinde wurde Ende des 19. Jahrhunderts aus Rasenplatten errichtet. Der erste und einzige Lehrer war Wilhelm Vollhardt. Als Anfang des 20. Jahrhunderts das Dorf Podsosnowo auf einen anderen Platz versetzt wurde, baute man als Erstes eine Schule. Da die Familien immer größer wurden und immer mehr Ansiedler aus den Wolgagebietern sich hier niederließen, war auch dieses Gebäude bald zu klein. Lehrer waren damals Julius Schätzel und Karl Wagner, der Unterricht wurde nur in deutscher Sprache geführt. Ab 1917 bekamen die Dorfkinder nur Grundschulbildung. Nach 20 Jahren bauten die arbeitsamen Podsosnowoer ein zweistöckiges Schulgebäude, in dem die Kinder eine Sieben-Klassen-Ausbildung bekamen. Zu dieser Zeit lernten hier schon bis zu 300 Schüler.

Besonders schwierig hatten es die Dorfleute in den Kriegs- und Nachkriegsjahren. Oft halfen die Kinder, anstatt zu lernen, ihren alleingeblienen Müttern in der Kolchose mit. Es mangelte stets an Kleidung, so kam es oft vor, dass nur ein Kind aus der Familie die Schule besuchen konnte. Viele von diesen Kindern setzten sich erst in den 1960er Jahren schon als Erwachsene in der Abendschule auf die Schulbank. Nach der Absolvierung gingen sie an Berufs- und Hochschulen, die sie im Fernstudium beendeten.

Im Laufe der Jahre änderte sich vieles im Dorfleben. 1966 wurde die

Sieben-Klassen-Schule in Podsosnowo zu einer Mittelschule reorganisiert. Gleichzeitig begann man auch mit dem Bau eines neuen größeren Schulgebäudes. Schon in zwei Jahren lernten die Kinder in hellen und geräumigen Klassenzimmern. Mitte der 1970er Jahre wurde in den Schulen des Landes das Kabinettssystem eingeführt. Die Podsosnowoer Mittelschule war da keine Ausnahme: Die Leitung der Kirow-Kolchose stellte Mittel für die Möbel und Anschauungsmaterialien bereit. Damals lernten in der Schule bis zu 800 Schüler und waren 50 Pädagogen tätig.

Eine bedeutende Rolle in der Entstehung und Entwicklung des Bildungsprozesses in der Podsosnowoer Schule spielten in den vergangenen 45 Jahren die Schuldirektoren: Pawel Dikij, Wladimir Steinmark, Pjotr Klassen, Ida Brening und Lydia Podtykalenko. Ab 2005 leitet die Schule die erfahrene Pädagogin Jelena Milenko. In 40 Jahren starteten von hier aus 1431 Absolventen in das erwachsene Leben. Für besondere Leistungen bekamen in den letzten zehn Jahren acht Elftklässler Goldmedaillen und 21 Absolventen Silbermedaillen.

Wo geboren, da auch nützlich sein

Wer Lehrer wird, beschäftigt sich gern mit Kindern und Jugendlichen und möchte das Fach, das ihn am meisten interessiert, unterrichten. Auch das Bewusstsein, einen gesellschaftlichen Beitrag zu leisten, gehört zu den Hauptmotiven bei der Entscheidung für den Lehrerberuf. In der Mittelschule Podsosnowo sind heute unter anderen neun Pädagogen tätig, die zu verschiedenen Zeiten diese Schule absolvierten.

Walentina Padalko ist Lehrerin für russische Sprache und Literatur. 32 Jahren, davon 18 in Podsosnowo, gibt sie ihre Erfahrungen in der Lieblingsdisziplin an ihre Schüler weiter. Stets ist sie darauf aus, die literarische Bildung und sprachliche Entwicklung der Schüler zu vervollkommen und ihnen eine vorsichtige Beziehung zum Wort und zur russischen Sprache insgesamt beizubringen.

Mehr als 25 Jahre unterrichtet Tamara Penner die Schüler in Chemie. Der Unterricht unterscheidet sich durch seine ungewöhnliche Form. So werden unter ihrer Leitung beispielsweise integrierte Stunden, Rollenspiele, intellektuelle Show „Was, wo, wann“ und anderes mehr durchgeführt. Tamara Emanuilowna ist den Kindern gegenüber sehr aufmerksam und berücksichtigt ihre Interessen bei der Vorbereitung zum Unterricht.

Jekaterina Knaub und Olga Hill sind entsprechend seit 29 und elf Jahren Lehrerinnen in der Unterstufe. Die erfahrenen Pädagoginnen bemühen sich in ihrer Arbeit, ihren kleinsten Schülern nicht nur das Interesse zum Lernen beizubringen, sondern auch bei den Kindern ein selbstständiges und kreatives Denken zu bilden und allseitig entwickelte Persönlichkeiten zu erziehen. Und sie tun es mit großem Erfolg.

„Jeder Stunde eine ausgezeichnete Vorbereitung + moderne Technologien + aktive Methoden und Techniken = hohe Qualität!“ - so das Kredo des methodischen Verbandes der Podsosnowoer Deutschlehrer. Fünf hochqua-



Die Absolventinnen der Schule, die heute hier Lehrerinnen sind.

lifizierte Pädagoginnen - Irina Jauk, Olga Barsukowa, Nina Schmidt, Natalja Gerlach und Nina Guk - sind überzeugt, dass man heute unter den sich ständig wechselnden Bedingungen des sozialen Lebens nur durch die kontinuierliche Verbesserung der pädagogischen Fähigkeiten und



durch das schöpferische Wachstum eine erfolgreiche pädagogische Tätigkeit verwirklichen kann.

Der Kennwert eines Lehrers sind die Erfolge seiner Schüler. Die Deutschlehrerinnen in Podsosnowo können auf ihre Schüler stolz sein. Von Jahr zu Jahr beteiligen sich immer mehr Kinder mit großem Erfolg an verschiedenen Rayons-, regionalen sowie allrussischen Wettbewerben und Olympiaden. Für ihre weitere Tätigkeit wählten sich die Lehrer folgendes Motto: „Wenn wir heute wie gestern unterrichten, stehlen wir unseren Kindern das Morgen.“

Ohne diese Frau kann man sich den pädagogischen Prozess in der Schule kaum vorstellen. 25 Jahre ih-

ber“, der die Leseratten der Schule vereint. Sie wurde für ihre Tätigkeit mit mehreren Urkunden und Auszeichnungen gewürdigt.

Leider reicht der Platz des Zeitungsartikels oftmals nicht aus, um über alle und alles zu berichten. Aber diese Frau konnten wir nicht außer Acht lassen. Obwohl Anna Borgeno, die ehemalige Lehrerin für russische Sprache und Literatur, schon einige Jahre Rentnerin ist, erinnern sich alle ihre Schüler mit großer Dankbarkeit und Ehre an sie. Sie aber selbst erinnert sich warm an Anna Pantelejewa Kowal, die ihr einst die Liebe zu dieser Disziplin beibrachte. „In den 1970er Jahre war es ungewöhnlich, dass ein deutsches Mädchen an der Hochschule die russische Sprache und Literatur zum Beruf wählte. Damals war ich wahrscheinlich die Einzige“, erinnert sich Anna Alexandrowna. Viel Vergnügen brachte der jungen Lehrerin der Unterricht in den Jahren, als die Klassen in zwei Gruppen je zu 12 Kinder geteilt waren. So konnte man den deutschsprechenden Kindern die russische Sprache besser beibringen. 25 Jahre schenkte die Pädagogin Anna Borgeno ihrer Heimatschule. Sie ist überzeugt, dass zurzeit in der Schule junge und kreative Pädagogen, die mit der Zeit Schritt halten, sehr gefragt sind.

Obwohl das neue Schuljahr schon in vollem Gange ist, laufen in der Podsosnowoer Schule noch Renovierungsarbeiten: Die alten Holzfenster werden durch neue Plastikfenster ersetzt. Auch die Sporthalle ist noch nicht ganz fertig. Aber in der Schule herrscht überall reges Leben. Der Lehrprozess darf nicht unterbrochen werden.

Maria ALEXENKO (Text und Foto)

BILDUNG

Moderne Schule – neue Ziele

Es ist schon eine langjährige Tradition im Bildungswesen Russlands, Ende August das Fazit des vergangenen Schuljahres zu ziehen. Auch Slawgorod ist da keine Ausnahme. Alle Bildungseinrichtungen der Stadt konzentrierten ihre Tätigkeit im Schuljahr 2011-2012 auf die Verwirklichung der wichtigsten Maßnahmen zur Erreichung von modernen Qualitätszielen in Einklang mit den Leitlinien der Staatspolitik im Bereich Bildung und nationale Bildungsinitiative. „Unsere neue Schule“ sowie des Komplexes von Aktionen für die Modernisierung der Allgemeinbildung.

Seit einigen Monaten leitet Igor Babanin das Bildungskomitee der Slawgoroder Stadtadministration. In seinem Vortrag während der diesjährigen Pädagogenkonferenz erläuterte er die erreichten Erfolge und die aktuellsten Probleme im Bildungswesen der Stadt. „Unser Hauptziel ist die Bildung einer positiven Motivation zur ständigen Verbesserung der pädagogischen Tätigkeit, was eine der wichtigsten Bedingungen für die Qualitätssicherung in der Allgemein-, Vorschul- sowie der zusätzlichen Ausbildung ist“, sagte Igor Babanin, ein erfahrener Pädagoge und ehemaliger Schuldirektor.

Für die Realisierung der obengenannten Ziele in den Schulen der Stadt und des Rayons Slawgorod wurden für das Jahr 2012 aus dem regionalen Haushalt 9 Millionen 735 Tausend Rubel bereitgestellt. Unter anderem wurden diese Mittel auch für die Ausrüstung der Schulkantinen mit moderner Technik verausgabt. Zurzeit werden die Schüler in allen Schulen mit warmen Mahlzeiten versorgt.

Vieles wird heute, so der Vorsitzende des Bildungskomitees, auch für die aktuelle Ausstattung der Klassenzimmer getan, was für die Steigerung der Motivation der Kinder zum Lernen und Erweiterung der Ausbildungsmöglichkeiten der Schüler wie Pädagogen besonders wichtig ist. Diese Ausgaben betragen für das Jahr 2012 etwa 1490 Tausend Rubel. Der Zugang zum Internet in den Bildungseinrichtungen ermöglicht den Lehrern ihre berufliche Entwicklung, damit sie verschiedene neue Methoden anwenden und die Fassbarkeit der Bildung erhöhen können. Elektronische Bibliotheken, moderne Ausbildungsressourcen, Neuigkeiten der Wissenschaft und Technik - das ist nur ein kleiner Teil der Möglichkeiten, die jetzt den Slawgoroder Schülern und Lehrern zugänglich sind.

Im vergangenen Schuljahr sind alle Schulen der Stadt zu neuen föderalen Bildungsstandards der allgemeinen Anfangsbildung übergegangen. Um den Vorschulkindern die Anpassung an den Schulunterricht zu erleichtern, werden zwischen den Schulen und den Vorschuleinrichtungen enge Kontakte angebahnt. Es werden allerlei gemeinsame Veranstaltungen durchgeführt, darunter auch vereinte Lehrerkonferenzen und Elternversammlungen sowie Festivals und Projekte.

„Die moderne Schule ist berufen, die Talente der begabten Kinder aufzudecken und zu entwickeln“, meint Igor Babanin. Dazu tragen Olympiaden und Wettbewerbe unter den Schülern bei. Im vorigen Schuljahr beteiligten sich an diesen etwa 1000 Schüler. „In Slawgorod wird schon einige Jahre das städtische Zielprogramm ‚Begabte Kinder‘ erfolgreich realisiert, in dessen Rahmen bereits schon etwa 100 Tausend Rubel aus dem lokalen Haushalt verausgabt wurden“, sagt Igor Nikolajewitsch. Sechs Schüler aus Slawgorod wurden nach Ergebnissen des Schuljahres 2011-2012 Preisträger des regionalen Programms für begabte Jugendliche und Schüler „Zukunft des Altai 2012“

und bekamen Diplome der Allrussischen Wettbewerbe „Start in die Wissenschaft“, „Schritt in die Zukunft“ und „Sternbild“.

In der Entwicklung des Förderungsprogramms für begabte Kinder spielt auch die zusätzliche Ausbildung eine große Rolle. Im vergangenen Jahr funktionierte im Slawgoroder Zentrum für Kinder- und Jugendkreativität 54 Vereine, in denen sich 2050 Schüler beschäftigten. Die Arbeit mit den Jugendlichen ist auf die Entwicklung der Initiative und die Einschließung der heranwachsenden Generation in das soziale Leben der Stadt abgezielt. Eine der Kernrichtungen ist dabei die Beteiligung an verschiedenen Projekten. Dank dieser Tätigkeit gewann die Stadt im Rahmen des Wettbewerbs unter den sozialorientierten nichtkommerziellen Organisationen um den Grand des Gouverneurs der Altairegion etwa 1 Million 94 Tausend Rubel für die Entwicklung des Bildungswesens. Für diese Mittel wurden in den allgemeinbildenden Schulen die so genannten sozialen Zimmer eingerichtet und Musikausrüstung gekauft. Im Kindergarten Nr. 40 errichtete man eine Beratungsstelle, wo die Eltern der behinderten Kinder allerlei methodische Hilfe und Tipps bekommen können.

Für Kinder, die einen wesentlichen Teil ihres Tages in der Schule verbringen, ist nach Babanin die Sorge um ihre körperliche und geistige Gesundheit nicht nur Anliegen der Familie, sondern auch der Pädagogen. Ausgewogene warme Mahlzeiten, ärztliche Betreuung, Diskussionen über gesunde Lebensweise, Neuregelung des Rhythmus der Beschäftigungen mit Sport mit Berücksichtigung der individuellen Besonderheiten - nicht weniger als drei Stunden pro Woche - all das wirkt positiv auf die Gesundheit der Kinder. Im Rahmen des Projektes „Gesundheit in jeden Hof“ veranstalteten junge öffentliche Instruktoren allerlei Trainings und andere Sportveranstaltungen für Kinder und Jugendliche, die in der Abteilung für Angelegenheiten der Minderjährigen registriert sind.

„Eine der Richtungen der nationalen Initiative ‚Unsere neue Schule‘ ist die Erweiterung der Selbstständigkeit der Schule und die offene Informiertheit über ihre Tätigkeit. Davon, wie sich die Verhältnisse der Schule und der Gesellschaft gestalten, inwiefern intellektuell und modern wir die allgemeine Bildung machen können, hängt der Wohlstand unserer Kinder und aller künftigen Generationen ab. Gerade deswegen muss die Realisierung der Staatspolitik im Bereich Bildung zum Anliegen unserer gesamten Gesellschaft werden“, sagt Igor Babanin.

Swetlana MAKEEWA (Text und Fotos)

INTERNATIONALE PROJEKTE

NEUE BÜCHER

Russlanddeutsche Jugendbewegung

Die überregionale öffentliche Organisation „Deutsche Jugendvereinigung“ (DJV) beging dieses Jahr ihren 15. Geburtstag. Diesem Datum war das Projekt „15 Jahre der gesellschaftlichen Jugendbewegung der Russlanddeutschen“ gewidmet, das vom 19. bis zum 26. August im Gebiet Saratow in Form eines Internationalen Lagers der deutschen Jugendklubs aus Russland und Deutschland stattfand.

Das oben genannte Lager ist schon das vierte in der Reihe von ähnlichen Projekten, die von der DJV veranstaltet wurden. Dieses Mal wurde ihre Initiative vom russischen Ministerium für regionale Entwicklung und vom deutschen Innenministerium unterstützt. Teilnehmer aus Deutschland beziehungsweise aus mehr als 50 Regionen Russlands arbeiteten eine Woche lang angestrengt an der Entwicklungsstrategie der russlanddeutschen Bewegung und wählten außerdem den neuen Rat und den DJV-Vorsitzenden. Zur Jubiläumsveranstaltung erschienen neben Aktivisten der Jugendorganisationen Russlands Vertreter der deutschen Partnerorganisationen wie „djo - deutsche Jugend Europas“, des Vereins der russischsprachigen Jugend „JunOst“ sowie der Jugend- und Studentenvereinigung der Deutschen aus Russland in Deutschland. Die Jugendlichen aus beiden Ländern verstanden sich trotz verschiedenen Sprachen ausgezeichnet, verbinden sie doch eine schon jahrelange Freundschaft und gemeinsame Interessen. Zusammen beteiligten sie sich an der Wohleinrichtung des Territoriums der lutherischen Kirche in der Stadt Krasnoarmejsk und der Grabstätten der Russlanddeutschen in der Stadt Marx. Im Rahmen der Rundtischgespräche in der Saratower staatlichen Wawilow-Agrar-Universität diskutierten sie Probleme der russisch-deutschen Zusammenarbeit und der Jugendpolitik beider Länder.

Zum Höhepunkt des Projektes wurde wohl die Aktion „Russlanddeutsche - 250 Jahre in Diensten Russlands“, die auf dem Kirow-Prospekt im Zentrum Saratows lief. Dieser Ort wurde nicht zufälligerweise gewählt, hieß doch der Prospekt früher Deutsche Straße. Enthusiasten der Jugendbewegung sangen in Nationaltrachten deutsche Lieder, drehten sich in Rhythmen der Volks-

tänze, machten die hinzugezogenen Stadteinwohner mit den Kunstgewerben der Russlanddeutschen bekannt und hielten parallel eine Umfrage zur Geschichte der Deutschen in Russland. Es stellte sich dabei tatsächlich heraus, dass lange nicht alle wissen, dass die Russlanddeutschen vor 250 Jahren auf Einladung von Katharina II. nach Russland kamen. Ähnliche Umfragen fanden schon in vielen anderen Städten des Landes statt.

„Es ist bedauerlich, dass viele Menschen in unserem Land bis zurzeit der Ansicht sind, dass die Russlanddeutschen Nachkommen der Kriegsgefangenen aus dem zweiten Weltkrieg sind“, meint Julia Karich, eine der Teilnehmerinnen der Aktion. „Während der Umfrage prüften wir nicht nur das Informationsniveau der Einwohner über den deutschen Ethos, sondern legten ihnen auch Tatsachen darüber vor, wie eng die Geschichte Russlands mit dem historischen Schicksal der Russlanddeutschen verbunden ist.“

Außer neuen Kenntnissen bekamen die Teilnehmer der Aktion eine Menge von unvergesslichen Eindrücken und Erlebnissen, hat man doch lange nicht jeden Tag Anteil an einer solchen umfänglichen und tollen Schau. Umfangreich und großangelegt waren, beiläufig gesagt, alle Veranstaltungen dieses Internationalen Projektes, darunter auch die Berichts- und Wahlkonferenz. Zur neuen Vorsitzenden der „Deutschen Jugendvereinigung“ wurde Margarita Bauer gewählt. In den vier Jahren ihrer aktiven Teilnahme an der Bewegung der Russlanddeutschen hat sie den Weg vom einfachen Mitglied der Jugendorganisation der Stadt Ishewsk bis zur höchsten Amtsstelle der Jugendvereinigung des Landes bewältigt. Zurzeit steht vor Margarita eine keineswegs leichte Aufgabe, denn es muss im Schnelltempo die Entwicklungsstrategie der DJV für die nächsten Jahre ausgearbeitet werden, die schon Ende Oktober auf dem Forum der deutschen

Jugendvereinigung des Landes zur Diskussion gestellt werden soll.

Das internationale Jugendlager klang mit einem grandiosen echten Ball in den besten Traditionen der europäischen Kultur aus. Mit Schwung tanzten die Anwesenden den Walzer, das Menuett und den unter den Russlanddeutschen beliebten Promenadentanz. Um die Mitternacht schwebten dann Dutzende von Lampions in den



Nationaltrachten waren beim Fest in.



Gemeinsame Tänze brachten viel Freude.

Himmel und an den Augen der meisten Teilnehmer des Lagers war der sehnlichste Wunsch abzulesen: Wieder einmal in das gastfreundliche Saratow zurück zu kehren!

An dem internationalen Projekt beteiligte sich auch eine Delegation aus der Altairegion. Nachstehend ein Blitzinterview mit Olga Krieger, Jugendklub „Jugendzeit“ aus Grischkowka, Rayon Slawgorod.

Was hat sich in deinem Gedächtnis besonders eingepägt und was Nützliches hast du aus dem Projekt gewonnen?

Olga KRIEGER: Ich beteiligte mich zum ersten Mal an einem so großen Projekt der DJV und es hat mir sehr gefallen, insbesondere die Organisation der Rundtischgespräche und die Vielfalt der Arbeitsformen in den Gruppen. Und der Deutschunterricht mit Tänzen, Spielen, Sport, Musik, Theater und Animation? Interessant waren der landeskundliche Unterricht und die Kommandospiele. Unvergesslich ist für mich der Besuch der Stadt Marx mit ihren Sehenswürdigkeiten, besonders dem Denkmal für Katharina II., und die gemeinsame Arbeit auf dem dortigen Friedhof. Und wie nützlich war für uns der Verkehr mit den Jugendlichen aus Deutschland. Das erst war eine echte und wirksame Sprachschule. Angenehm war es während der Aktion „Russlanddeutsche - 250 Jahre in Diensten Russlands“ zu sehen, wie viele Leute sich daran beteiligten und welches reges Interesse sie für die Ge-

schichte und Kultur der Russlanddeutschen aufbrachten. Noch angenehmer war es, mit den Stadteinwohnern, die sich der Aktion angeschlossen hatten, deutsche Volkstänze nur so hinzulegen. Im Ergebnis habe ich aus dem Projekt sehr viel Interessantes und Nützliches gewonnen, dass ich nun in meiner Organisation vor Ort verwenden kann. Danke der DJV für dieses coole Projekt!

Deutsch von Erna BERG

Victor BOLOGOV

REISEBERICHT AUS DEUTSCHLAND

Dort, wo ich mich wie zu Hause fühle

Es gibt Orte, die man öfter besuchen möchte, die so vertraut sind, als ob sie unser zweites Zuhause wären. Für mich persönlich ist die deutsche Stadt Werder zu solchem Ort geworden. Vor 16 Jahren kam ich zum ersten Mal in diese schöne Stadt an der Havel und all diese Jahre beobachte ich, wie sich die Stadt verändert und immer attraktiver wird. Die günstige Lage der Stadt - sie liegt nicht weit von Potsdam und eine halbe Stunde mit dem Zug bis Berlin - lockt viele Touristen hierher.

Werder heißt Insel. Früher war es tatsächlich eine Insel, wo im Laufe der beiden vergangenen Jahrhunderte die Stadt entstand. Auch heute nennt man den historischen Stadtteil Inselstadt. Im Mittelalter gab die Insel den Bewohnern Schutz vor Angreifern und Plünderern. Mitte des 18. Jahrhunderts wohnten hier in bescheidenen Lehmfachwerkhäusern rund 1000 Bürger, die sich mit Fischfang, Acker- und Weinbau beschäftigten und den Handel auf dem Markt führten. Wenn heute die Touristen in die Stadt kommen, wird ihnen in erster Linie dieser historische Stadtteil gezeigt. Hier hat man die gepflasterten Straßen bis heute sorgfältig aufbewahrt. Auf der Insel und in der Inselstadt sind die Bürgersteige mit Bernburger Mosaik-, Lese- oder gelbem Ziegelstein gepflastert. 1736 ließ der preußische König Friedrich Wilhelm I. die Brücke zur Insel erneuern, die auch

heute noch beide Stadtteile miteinander verbindet. Nach der Wiedervereinigung Deutschlands wurden in der Stadt umfangreiche Sanierungsarbeiten durchgeführt, indem fast alle Straßen, Wege und Plätze erneuert wurden.

Die Inselstadt ist von ein- und zweigeschossigen Bürgerhäusern aus dem 18. und dem frühen 19. Jahrhundert beziehungsweise von urigen Fischerhäuschen geprägt. Überragt werden diese nur von der evangelischen Heilig-Geist-Kirche mit ihrem 45 Meter hohen Turm. Der neugotische Bau entstand vor 1858 nach Stilern Entwürfen sowie unter Verwendung von Mauerresten des mittelalterlichen Vorläufers auf dem höchsten Punkt der Insel.

Werder an der Havel ist nicht nur für seine Geschichte, sondern auch vor allem als Baumblütenstadt bekannt. Am

13. März 1879 kamen, der Einladung des Obstzüchters Wilhelm Wils folgend, bereits über 50 000 Natur- und Baumblütenfreunde nach Werder. Seit dieser Zeit feiert die Stadt Werder (Havel) jedes Jahr Ende April-Anfang Mai das traditionelle Baumblütenfest. Dieses Fest gehört zu den größten Volksfesten Deutschlands. Das Interesse daran wächst von Jahr zu Jahr und die Zahl der Besucher beträgt heute sogar mehr als eine halbe Million Interessenten. Innerhalb von neun Veranstaltungstagen erleben die Gäste ein umfangreiches Programm. Das Baumblütenfest findet in der ganzen Stadt statt, es wird vom Hohen Weg über das Stadtzentrum bis zur Insel gefeiert. Wer es ruhig mag, geht in einen der vielen Werderschen Gärten oder fährt mit dem Havelbus raus auf die Plantagen, um zu sehen, wie der Wein angebaut wird. Auf

Schritt und Tritt kann man den berühmten Obstwein aus Werder kosten. Viele Konzerte bieten für Einheimische und Gäste ein buntes Programm je nach Geschmack. Am Familientag stehen die kleinen Stadtbewohner im Mittelpunkt. Kindertagesstellen, Schulen und Vereine präsentieren ihre Programme. Das



Baumblütenfest beginnt mit einem traditionellen Umzug und endet mit einem großen Feuerwerk.

Neben dem Baumblütenfest sind hier auch die einzelnen Orts- und Dorffeste bekannt, zum Beispiel das Kirschfest, wo die Kirschkönigin gewählt wird, oder das Ziegelfest. Der Schützenverein Werders veranstaltet jedes Jahr ebenfalls ein Fest, das gern besucht wird. An der Havel wird seit einigen Jahren das Bootserfest ausgetragen. Hier finden Bootserennen statt, und Wasservereine präsentieren sich. Diese Feste ziehen auch viele Gäste aus dem Umland an.

Das Obstbaumuseum, das einzige seiner Art in Deutschland, hat seinen Sitz in der Inselstadt. Hier werden den Besuchern die geschichtlichen und landwirtschaftlichen Besonderheiten des Obstbaus in der Havelregion gezeigt. Wachtelberg ist 84 m hoch und gehört zu dem nördlichsten zusammenhängenden Weinanbaugebiet Europas. In Werder gibt es auch ein Zweiradmuseum, in dem Fahr- und Motorräder aus zwei Jahrhunderten demonstriert werden.

Die Stadt hat viel Grün und ist von Wasser umgeben. An der Havel kann man viele Segelboote und Schiffe sehen. Bei heißem Wetter ist der Plessower-See sehr beliebt. Jeden Freitag findet der Wochenmarkt in der Stadt statt. Die Stadt hat alles, damit sich jeder hier wie zu Hause fühlt. Ich schätze die Gastfreundschaft der Werderaner und bin froh, wenn ich während meiner Aufenthalte dort von vielen erkannt und begrüßt werde.

Bearbeitet von Erna BERG

In Poesie und Grafik

„Die Welt wird vom Poeten wie ein Satz von Symbolen gelesen, er kann in der Konkretheit des Seins die Ewigkeitsmerkmale auffangen und Nicht-vergleichliches gegenüberstellen“, schreibt Larissa Sintschenko, Dozentin der Altaier staatlichen Pädagogischen Akademie im Vorwort zum Buch „Schmetterlingsschatten“ von Alexander Pak. Die Präsentation dieses neuen Buches des im Altai und über ihn hinaus bekannten Poeten und Graphikers fand in Barnaul statt.

Leben, Tod und Zeit - die Hauptgestalten des Schaffens von Alexander Pak - werden hier zusammengestoßen, verflochten und vermischt, alle Widersprüche zu einem System vereinigt, das eigentlich die Lebenswahrheit widerspiegelt, so Larissa Sintschenko. Diesem Prinzip entspricht auch die Komposition seines neuen Sammelbandes „Schmetterlingsschatten“.

Die Präsentation dieser neuen poetischen Sammlung wurde in Barnaul im staatlichen Museum für Literatur-, Kunst- und Kulturgeschichte des Altai organisiert. Das passte gut in das Bild der Grafikausstellung von Alexander Pak, die hier den ganzen September über zu sehen war.

Alexander Pak, Autor von rund 20 persönlichen Grafikausstellungen und sieben poetischen Büchern, wohnt im Dorf Pokrowka, etwa 20 Kilometer abseits der Stadt Slawgorod. Er wurde 1953 in Karakalpakien geboren. Von Kindheit auf interessierte sich Alexander Pak für Malerei und schrieb schon in der Schule eigene Gedichte. Seit 1970 studierte er fünf Jahre am Friedrich-Engels-Institut des Sowjethandels. Gleichzeitig besuchte er ein Studio für bildende Kunst bei dem Repin-Institut der Malerei, Bildhauerei und Architektur. Ende der 1980er Jahre fand Paks Schaffen allgemeine Anerkennung in Russland und in Kirgisien, und seine Gedichte wurden in periodischer Literatur beider Länder veröffentlicht. 1991 gingen einige seiner Werke auch in die „Anthologie der russischen freien Versen“ ein, das in Moskau herausgegeben wurde. Seit 1996 ist Alexander Pak Mitglied des Schriftstellerverbandes Kirgisien und seit 2001 auch des Schriftstellerverbandes Russlands.

„Ungewöhnlich ist am neuen Buch unseres Landsmannes, des talentierten Dichters und Grafikers Alexander Pak, dass hier die poetischen Miniaturen und die mit feinen Linien ausgeführten Zeichnungen einander sehr harmonisch ergänzen, gekonnt vereinigt durch ein Thema, ein Ereignis oder auch einen Eindruck“, meint Jakob Grimmaer, Leiter der Slawgoroder Autofirma „AwoPlus“ und Generalpartner des Projektes.

Paks Gedichte sind, abgesehen von dem manchmal äußersten Lakonismus, musikalisch. So darüber der Poet Iwan Mordowin während der Präsentation des Buches: „Nichts Überflüssiges, weder Strich noch Punkt. Leicht, fein, schön. Diese Kunststrichung heißt Minimalismus und ist zurzeit eine der führenden in der Welt. In Kleinform, kurz und deutlich über das Große. Über das Wichtigste, über Leben und Liebe...“ Den Autor selbst charakterisiert Iwan Mordowin als einen ruhigen, bescheidenen Menschen, der sich ohne große Worte zu machen seiner Sache widmet, wobei seine Gedichte sowie seine graphischen Werke jedoch weit über den Altai hinaus bekannt sind. Dies sei ein gutes Beispiel dafür, dass das Leben und die Arbeit eines echt kreativen und begabten Menschen nicht unbemerkt bleiben. Und das nicht zuletzt, weil die Poesie von Alexander Pak zur Güte und zum Licht verleitet.

Alexander selbst bewertet sein Schaffen sehr kritisch. „Ich versuche nur, etwas über etwas zu zeichnen oder zu schreiben. Manchmal gefällt es mir, wie ich das mache, öfter aber auch nicht... Wenn es nicht nur mir gefällt, beschleicht mich das gute, warme Gefühl, dass ich nicht allein bin. Und wahrscheinlich gerade dieses Gefühl gibt mir den Impuls, weiter zu gehen und nicht stehen zu bleiben.“

Die Frage, was er mehr ist, Dichter oder Grafiker, bringt Alexander Pak in Verlegenheit. „Das sind zwei verschiedene Richtungen meines Schaffens, zwei verschiedene Wahrnehmungsarten der Wirklichkeit“, sagt er. Noch einem Prinzip, das einst vom Philosophen Seneca formuliert wurde, folgt der eigenartige Künstler in seinem Leben: Es ist nicht wichtig, wie viele Bücher du hast, viel wichtiger ist, wie gut sie sind.

Swetlana DJOMKINA

Erna BERG

LITERATUR

Der Weg zur Wahrheit

In der Literatur der Russlanddeutschen nimmt das literarische Schaffen von Viktor Heinz, vorzugsweise lyrischen Charakters, einen geachteten Platz ein. Seine Lyrik zeichnet sich durch eine aktive Lebenseinstellung und eine unverhüllte Verantwortung der Wirklichkeit gegenüber aus.

Viktor Heinz wurde am 10. Oktober 1937 im sibirischen Dorf Nowoskatowka (Schöntal), Gebiet Omsk, als Sohn eines Dorflehrers geboren. Seine Kindheit fiel in die Kriegs- und die nicht minder schwere Nachkriegszeit. Er ging noch nicht in die Schule, als sein Vater, der Biologielehrer Konrad Heinz, im März 1942 die Familie (fünf Kinder, Ehefrau und Schwiegermutter) verlassen musste. Zusammen mit anderen Männern aus dem Dorf wurde er in die Trudarmee zum Eisenbahnbau bei Kasan mobilisiert. Der Großvater Konrad-Philipp Heinz wurde 1943 verhaftet und nach langer Folter im Omsker „Grauen Haus“ aufgrund der abgepressten Unterschrift verurteilt und auf die Etappe nach Kemerowo (Kusbass) geschickt. Er war bereits weit über 60 und erlitt unterwegs einen qualvollen Tod.

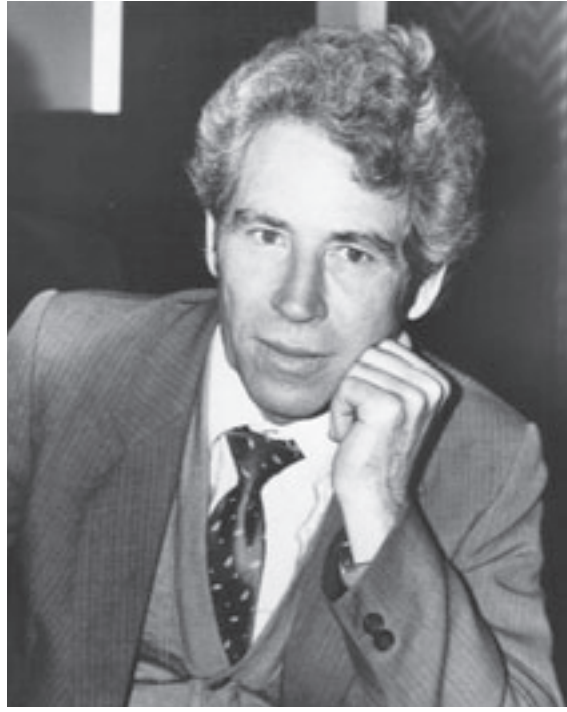
Viktor ging gerade in die 2. Klasse der Dorfschule, als auch seine Mutter Berta Heinz verhaftet und für ein Jahr in ein Straflager bei Omsk gesteckt wurde – wegen ein paar Kilo Weizenkörnern,

die sie genommen hatte, damit ihre fünf Kinder nicht verhungerten. Die Sorge um die Kinder übernahm die 64-jährige Großmutter Elisabeth Asmus, geb. Behfuß. Viktor Heinz erinnert sich mit großer Liebe und Herzenswärme an die Großmutter. In seinen Werken findet man häufig Gestalten mit edlen Charakterzügen, die auf sie hindeuten.

Ganz am Anfang des literarischen Werdegangs des Schriftstellers standen die Dorfschule in Schöntal und sein Lehrer und Mentor Alexander Zielke. Dieser erkannte die Begabung des kleinen verträumten Knaben und ließ ihn nie, auch nachdem der Junge die Schule beendete, aus den Augen. Eigentlich wollte Viktor Heinz Maler werden. Der Lehrersohn malte und zeichnete eben von Kindheit an für sein Leben gern. Und als er nach der Schule an eine Kunstfachschule zog, um dort die Aufnahmeprüfungen abzulegen, zweifelte keiner von den Dorfleuten an seinem Erfolg. Doch schon bei der ersten Prüfung hatte er Pech. Und niemand weiß, was Viktor Heinz der bildenden Kunst bringen würde, hätte er an jener Kunstschule kein Fiasco erlitten. Aber dass sein damaliger Flop für die russlanddeutsche Literatur zum glücklichen Omen geworden ist, liegt auf der Hand.

Er trat seinen Weg in die Literatur an der Pädagogischen Hochschule Nowosibirsk an. Es war ein gütiger Wink des Schicksals, dass er hier Victor Klein als Lehrer kennen lernte. Diese Zeit beschreibt Viktor in seinem Roman „In der Sackgasse“, der unverkennbar autobiographische Züge trägt. Nach dem Studium wurde Viktor Heinz Dozent an der Pädagogischen Hochschule Omsk, wo er unter Anleitung von Professor Hugo Jedig deutsche Mundartforschung betrieb. 1971 promovierte Heinz zum Kandidaten der philologischen Wissenschaften.

Die Lyrik von Heinz zeichnet sich durch gedankliche Tiefe und die Vielfalt in der Themenwahl aus. Da geht es um Einst und Jetzt, um Heute und Morgen, um den drückenden Stress und den „Riesenkampf der Pflicht“. Und da geht es natürlich um den Menschen und seine Zukunft. Auch vor zarter Intimität hat der Poet keine Scheu, aber auch Lei-



denschaft und feierliche Ergriffenheit sind ihm nicht fern.

Ein Kapitel für sich ist auch die Prosa des Literaten Heinz. Begonnen mit Kurzerzählungen gipfelt sie zweifellos in seinem Roman „In der Sackgasse“. Mit großer Anteilnahme wurde Anfang der 1990er Jahre im Deutschen Theater Alma-Ata während des Kulturfestivals der Russlanddeutschen seine Theatertrilogie „Auf den Wogen der Jahrhunderte“ aufgeführt. Sie löste bei den etwa 1000 Festivalgästen aus allen Ecken und Enden der Sowjetunion ein eigenartiges Gefühl aus. Es wurde vor Freude jubelt und geweint, wobei gleichzeitig eine tiefe Betroffenheit angesichts der Tragödie unseres Volkes herrschte. Die Gründe für den Erfolg der Trilogie liegen offensichtlich darin, dass der Verfasser den Russlanddeutschen in theatralischer Form ihre eigene Geschichte vorführt: Von der Anwerbung der Kolonisten in deutschen Landen und dem Kampf mit den Nomaden bis zur nationalen Bewegung der deutschen Volksgruppe in Russland.

In den Jahren 1984-1992 war Viktor Heinz Literaturredakteur der deutschsprachigen Zeitung „Freundschaft“/„Deutsche Allgemeine“ in Alma-Ata. In rascher Folge entstehen hier seine Gedichte und Prosawerke, und 1986 wird Heinz in den Schriftstellerverband aufgenommen.

1992 reist Viktor Heinz nach Deutschland aus und lässt sich in Göttingen nieder. Bereits in der ehemaligen Sowjetunion als Lyriker, Erzähler, Dramatiker, Dozent, Lehrstuhlleiter und Redakteur bekannt, steht er auch in der neuen Heimat mit beiden Beinen in der russlanddeutschen Literaturszene. Er schreibt eigene Werke, übersetzt, verfasst Buchrezensionen und einleitende Artikel für Publikationen, die in Deutschland, Russland oder Kasachstan erscheinen. Für sein Gesamtwerk wurde er 2003 mit der Ehrengabe des Russlanddeutschen Kulturpreises des Landes Baden-Württemberg ausgezeichnet.

Im Namen der noch in Russland verbliebenen Landsleuten wünschen wir, Mitarbeiter der einzigen in Russland noch wirklich deutschsprachigen „Zeitung für Dich“, dem Schriftsteller Viktor Heinz Gesundheit und Schaffenskraft noch für viele Jahre.

Vorbereitet von Erna BERG

KINDERECKE

Welche Liebe ist die Beste

Ukrainisches Volksmärchen

Es war einmal ein heidnischer Zar, der hatte drei Töchter. Er selber war ein wenig einfältig. Einmal sagte er zu seinen Töchtern: „Wer von euch liebt mich am meisten?“

Die Älteste sagte: „Väterchen, ich liebe Euch so wie den Wein, den ich trinke.“

Die Mittlere: „Väterchen, ich liebe Euch so wie das Brot, das ich esse.“

Die Jüngste: „Väterchen, ich liebe Euch so wie das Salz, mit dem ich salze.“

Der Vater wurde zornig über die Jüngste und jagte sie aus dem Hause.

Die Ärmste ging nun weinend durch Wälder, über Felder und durch Wüsten. Sie irrte durch die Welt und hatte nichts, wo sie ihren Kopf zur Ruhe legen konnte. Da traf sie einmal eine alte Frau.

„Warum weinst du denn so bitterlich, Mädchen?“

„Wie sollte ich nicht weinen, Großmütterchen, wenn wir drei Schwestern waren und unser Vater uns gefragt hat: ‚Wer von euch liebt mich am meisten?‘ Die Älteste hat gesagt: ‚Väterchen, ich liebe Euch so wie den Wein, den ich trinke.‘ Die Mittlere hat gesagt: ‚Väterchen, ich liebe Euch so wie das Brot, das ich esse.‘ Und ich habe gesagt: ‚Väterchen, ich liebe Euch so wie das Salz, mit dem ich salze.‘ Darauf ist er zornig geworden und hat mich aus dem Hause gejagt. So irre ich nun durch die Welt.“

„Töchterchen“, sagte die Alte zu ihr, „geh zu meinem Sohn!“

„Wo ist denn Euer Sohn?“

„Wenn du in den Wald kommst, wirst du einen See erblicken. An dem See steht ein großes Haus, und in dem ist mein Sohn.“

Das Mädchen ging dorthin und traf wirklich im Wald auf einen großen See. Am Ufer des Sees war eine große Waldwiese, und auf der stand ein schönes Haus. In der Tür erblickte sie einen Mann.

„Wollt Ihr mich in Euren Dienst nehmen?“

„Warum nicht? Ich brauche gerade ein Dienstmädchen.“

So blieb die Prinzessin als Dienstmädchen in diesem Haus.

Einmal wusch sie Kleider am See und verlor Ihren goldenen Ring.

In diesem See badete immer der Zarensohn, und da erblickte er auf dem Grund den Ring. Der gefiel ihm sehr, und er dachte:

„Wem mag der nur gehören? Wer hat den wohl am Finger getragen?“

Er machte sich auf die Suche. Zuerst ging er in die Hütte auf der Waldwiese. Auf der Schwelle stand das Mädchen.

„Mädchen, hast du vielleicht einen Ring im See verloren?“

Und er zeigte ihr den Ring.

„Oj, das ist doch meiner!“

Der Prinz nahm sie bei der Hand.

„Du bist meine Braut, zieh dich an und komm mit!“

„Warte“, sagte der Herr des Hauses. „Ich gebe ihr noch ihren Anteil, weil sie mir gedient hat.“

Und er gab ihr ein Pferd und einen Wagen voller Kleidung.

Die jungen Leute ließen sich trauen und luden viele Gäste, lauter Könige und Zaren, zu der Hochzeit ein. Auch den Vater der jungen Braut luden sie ein.

Die junge Frau trug den Köchinnen auf, allerlei gute Speisen zuzubereiten, aber alle ungesalzen. Diese ungesalzenen Speisen wurden dem heidni-



schen Zaren vorgesetzt.

Er machte sich ans Essen, aber alles war ungesalzen, und er wurde sehr böse. Er warf den Löffel hin und stand vom Tisch auf. Er schimpfte auf die Köchinnen und auf die Hausherrin.

Da trat die junge Braut an ihn heran und sagte:

„Allernädigster Zar! Euch gefällt das ungesalzene Essen nicht? Erinnert Ihr Euch noch, wie Ihr Eure jüngste Tochter aus dem Hause gejagt habt, weil sie Euch geantwortet hat: ‚Väterchen, ich liebe Euch wie das Salz, mit dem ich salze!‘“

Da erkannte der Zar sein Töchterchen. Er umarmte sie, küsste sie und bat sie mit Tränen in den Augen, nach Hause zurückzukehren.

„Ich gebe dir das ganze Zarenreich.“

„Väterchen, ich brauche Euer Zarenreich nicht. Ich habe selber eines. Mir ist nur Eure Liebe wichtig.“

Über Berg und Tal flog ein Sperlingspärchen, und zu Ende ist nun unser Märchen.

Viktor HEINZ

Gedanken

*Gedanken sind Winde,
sie ziehen durch Wälder und Felder,
sie wandern im Weltall,
betasten Blätter und Rinde,
beschnüffeln Sprossen und Saat.*

*Gedanken sind schnelle Raketen,
sie wandern im Weltall,
umkreisen die fernsten Planeten,
durchblitzen die glühenden Sterne
und kehren mit reichlicher Beute
zurück aus unendlicher Weite.*

*Gedanken sind fließendes Wasser.
Sie sickern durchs Gras, durch die Krume
und dringen hinab in die Tiefe.
Sie suchen, sie forschen, sie prüfen.
Gedanken bringen die Tat.*

Ein Stückchen Zeit

*Schenke mir ein Stückchen Zeit
zum Neujahrsfest.*

*Ich will es aufbewahren
im Winkel meines Bücherschranks
als Andenken an junge Jahre,
als Kleinod der Vergangenheit
und Mittel gegen Herzeleid.*

*Unendlich lang, unendlich breit –
das Fließband der vergreisten Zeit.
Horch, wie die Wanduhr leise knackt,
in kleine Stückchen sie zerhackt
und schleudert... in die Ewigkeit.
Schenke mir ein Stückchen Zeit,
den Faden zu ersetzen,
der mir entglitt.*

*Er kam nicht auf die Spule.
Man lernt zu spät bisweilen schätzen
den rechten Hieb, den rechten Schritt,
die Wiege, den Beruf, die Schule.
Schenktest du mir ein Stückchen Zeit,
wie könnten wir
das weiße Segel flicken
und mit der Flotte
weit ins Meer hin rücken!
Wie kämen wir dann
beide weit!*

für DICH
ZEITUNG

УЧРЕДИТЕЛИ:
Управление Алтайского края по
печати и информации и КГУП газета
«Алтайская правда»

Karl-Marx-Straße, 144, Slawgorod, Region Altai, 658820 Russland
Tel./Fax: 007 (38568) 52845, e-mail: azfd@ab.ru
656820 Алтайский край, г. Славгород, ул. К. Маркса, 144
Chefredakteurin: Maria ALEXENKO

Die Verfasser der veröffentlichten Beiträge verantworten die Genauigkeit der angeführten Tatsachen. Die geäußerten Ansichten sind nicht immer unsere. Das Recht zu kürzen, behalten wir uns vor. Manuskripte werden nicht zensiert und nicht zurück erstattet. Nachdruck nur mit Quellenangabe möglich.

Номер подписан в печать: 27.09.2012 г. Заказ №1195 Тираж: 682 экз.

Отпечатано в ОАО „ИПП „Алтай“ (656043, г. Барнаул, ул. Короленько, 105)
Подписной индекс: 50354. Цена в розницу - договорная. С вопросами и претензиями
по доставке газеты в Алтайском крае обращаться в почтовые отделения.

Свидетельство о регистрации СМИ: ПИ №ТУ 22-0089 от 22.05.2009 г. выдано Управлением
Россвязькомнадзора по Алтайскому краю.

АЛТАЙСКАЯ
ПРАВДА

Главный редактор А. Ф. Козлов
адрес редакции и издателя: 656049,
Алтайский край, г. Барнаул, ул. Короленько, 105
Тел./факс: (38552) 35-31-44
e-mail: mail@ap.altai.ru